

Behandlung des Gedichtes : Das Vaterhaus

Autor(en): **Knobel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 14: **Erziehung und Schule in der Not der Zeit II.**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedichtes kann durch den Lehrer oder einen vorbereiteten Schüler begonnen werden.

Friedrich Rückerts Bublein, das überall mitgenommen hat sein wollen, im Lesebuch der zweiten Klasse verlangt zur Einstimmung eines längern Vorspiels. Das Stück zählt zweifellos zu dem Besten, was wir an eigentlicher Kinderliteratur besitzen. Ein Ausschnitt aus dem Kinderleben, geschaut mit Kinder-Augen, ist es aus kindlicher Auffassungsart entstanden. Um nun dem Kinde diese Dichtung zum innern Erlebnis werden zu lassen, unternehmen wir als Vorbereitung zur richtigen Einstimmung einen wirklichen Spaziergang. Ein warmer Nachmittag führt uns in ein nahes Wiesental hinaus. Unser Weg führt uns bald an das Bächlein. Da machen wir den ersten Halt. Das Bächlein plätschert und rauscht immerzu, immerzu. Es wird gar nicht müd. Eine Silberwelle drängt die andere ohne die kleinste Ruhepause. Wir treten näher und berühren mit der Hand sein klares Wasser. Es ist kalt. Von den Kindern ertönt das Verslein:

Hansli am Bach etc.

Ich ziehe ein Papierstück hervor und falte es zum Schifflin. Viele meiner Kinder können das auch. So haben wir bald eine kleine Flotte beisammen. Wir spielen damit, belasten die Schifflin mit kleinen Steinchen und sagen: das sind die Schiffer. Ein Schifflin kippt um. O weh, dein Schifflin war zu klein und zu schmal!

Im Weitergehen treffen wir am feuchten, schattigen Ufer eine Schnecke. Von der Schnecke können wir einige Sprüchlein, z. B. Schnägge, Schnägge Hüsi, oder: Es git kes schöners Tierli, oder: Schneck im Haus, komm heraus! Die Verse sind ja bekannt.

Wir betrachten die schleichende Schnecke. Das geht langsam. Bevor wir den Weg fortsetzen, machen wir auf dem nächsten freien Plätzchen das Spiel: Schnäg, Schnäg drüll di i.

Einen Reiter treffen wir nicht. Aber alle Kinder haben schon einen solchen gesehen. Hansli ist schon auf einem Pferd gesessen. Man muss sich halten, dass man nicht herunterfällt. Das Reiten ist nicht immer gemütlich. Unser Knecht ist einmal abgeworfen worden. Noch vieles wissen meine Kinder zu erzählen. Der Zweck unseres Spazierganges ist erfüllt. Wir treten den Heimweg an.

Den stofflichen Inhalt dieses Gedichtes könnte man sich ja auch auf andere Art erleben lassen. Ich könnte erzählen und erzählen lassen, was an Erinnerungsbildern, die zum Inhalte führen, in den Kindern vorhanden ist. Ob ich aber damit die Anschaulichkeit, die das Gedicht verlangt, erreiche, ist eine andere Frage. Die brauchbaren Erinnerungsbilder einer zweiten Klasse unserer Gemeindeschule sind noch zu spärlich im Geiste des Kindes vorhanden. Darum lassen wir, wenn immer möglich, den Stoffinhalt erleben. Bei nächster Gelegenheit komme ich auf diesen Spaziergang zu sprechen. Bald ist die nötige Einstimmung geschaffen zu vernehmen, wie's dem Bublein ergangen, das einmal spazieren ging im Wiesental.

Das sind einige Andeutungen und Hinweise, wie Einstimmungen zu einer Dichtung erreicht werden können. Aber Einstimmungen sind notwendig, so notwendig wie beim Saiteninstrument, auf dem ein Musikstück gespielt werden soll.

Leuggern.

Josef M. Welti.

Behandlung des Gedichtes: Das Vaterhaus

Vorbemerkungen: Die Gedichte werden vielfach nur als gewöhnliche Lesestücke aufgefasst und dazu nebensächlich behandelt. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass demselben Gedicht nicht die nötige

Aufmerksamkeit zuteil wird. Ein richtiges, zweckmässiges Verfahren bei einer Gedichtbehandlung erfordert Zeit, viel Zeit. Was ist denn ein Gedicht? — Seele, die von Klängen tönt; Gemüt, das zum Verse sich verdichtete!

1. Der Schüler hat vorerst über den Inhalt eines Gedichtes vollständig klar zu sein, erst dann wird der Vortrag gut werden.
2. Das sog. maschinenmässige Verseklöpfen sollte verschwinden.
3. Lasse man die Schüler so sprechen, wie es im Sinne des Gedichtes liegt, wie es der Dichter selber sprechen würde!
- 4 Die Zuhörer sollen durch den Vortrag in die entsprechende seelische Stimmung versetzt werden; ein erzählendes Gedicht z. B. mache uns entweder freudig, traurig, mitleidig oder zornig usw.
5. Jedes Gedicht hat seine eigentümliche Schönheit, welche durch den Vortrag herausgeholt werden soll.
6. Man gebe den Kindern — wenn möglich — eine gewisse Freiheit in der Auswahl von Gedichten. Auf diese Weise wird etwas Natürliches, Sinnhaftes zustande kommen. Nur keine aufdringlichen Moralien, keine absichtlich gemütsbewegte Art der Gedichtsbehandlung.

1. Ziel:

Wir wollen heute ein Gedicht kennen lernen, welches vom Orte erzählt, wo wir uns am liebsten aufhalten — das Vaterhaus.

2. Einleitende Besprechung:

Das Kind ist am liebsten zu Hause, der Knabe verlässt jauchzend die Schule und springt heim, der Jüngling, der zwei, drei Jahre fort war, sehnt sich wieder nach der Heimat, und auch der reife Mann, der die Welt erfahren, flüchtet sich gerne an die Stätte seiner Kindheit. Warum das? Weil das Vaterhaus der Ort seiner Geburt, seiner Jugend ist, wo seine Eltern, seine Freunde lebten, die ihm Gutes erwiesen haben.

Vorlesen oder besser freier Vortrag des Gedichtes:

1.

Offt, wenn ein Kind das Haus durchweilt,
In manchem Raume staunend weilt,
Nimmt alles sich so stattlich aus;
Es scheint so g r o s s das Vaterhaus.

2.

Zum Jüngling ist der Knab' gereift;
Der Kindheit Wahn wird abgestreift;
Das Herz möcht' fliegen weit hinaus;
Es scheint zu k l e i n das Vaterhaus.

3.

Doch, wenn dort aussen in der Welt
Ein rechter Schmerz ins Herze fällt,
Dann ist es mit dem Jubel aus;
Es winkt so t r a u t das Vaterhaus.

4.

Und lächelt dir auch stets das Glück,
Einmal kommt doch der Augenblick,
In dem das Herz aus dem Gebraus
Verlanget heim ins Vaterhaus.

5.

Es steht dir offen alle Zeit
Dies traute Haus in Freud' und Leid.
Eil' fröhlich in die Welt hinaus;
Kehr' fröhlicher ins Vaterhaus!

Nun folgt stropfenweises Lesen durch die Schüler mit Erklärung.

3. Erläuternde Besprechung:

Was meint ihr, warum ist „gross“ gesperrt gedruckt? (Wegen der Betonung, um den Gegensatz kenntlich zu machen; denn in der zweiten Strophe ist „klein“ und in der dritten „traut“ ebenfalls gesperrt gedruckt.

Nimmt alles sich so stattlich aus:

Es ist alles schön und macht einen tiefen Eindruck auf das Kind. Und warum scheint das Vaterhaus dem Kinde so gross? Das Kind hat noch keine Ahnung von einer Stadt, das Haus seines Vaters ist ihm das grösste, weil es noch kein grösseres Gebäude gesehen hat. Geht es übrigens nur dem kleinen Kinde so? Nein, auch der Jüngling, der nichts von einer grössern Kirche weiss, glaubt vielleicht, die Kirche des Dorfes sei die schönste und grösste.

Zum Jüngling ist der Knab' gereift,
Der Kindheit Wahn wird abgestreift.

Aus dem unwissenden Knaben ist nun ein junger Mann geworden, der schon mehr von der Welt weiss. Ueber die Spiele seiner

Kindheit lacht er; sie kommen ihm gar zu einfältig vor — denn jetzt ist er ein Mann!

Das Herz möcht' fliegen weit hinaus;
Es scheint zu klein das Vaterhaus."

Der Jüngling hat von Amerika gehört, von seinem Golde, und jetzt möchte er fort aus seiner Heimat, das Vaterland ist ihm zu eng, das Vaterhaus zu klein. Er will seine Eltern und Geschwister verlassen.

Kann denn das Herz fliegen? Wohl nicht, aber der Jüngling ist jeden Augenblick mit seinen Gedanken schon weit fort, er möchte die nächste Stunde schon nach seinem Ziele fliegen; wenn er könnte, recht schnell fort-reisen.

„Doch, wenn dort aussen in der Welt
Ein rechter Schmerz ins Herze fällt,
Dann ist es mit dem Jubel aus;
Es winkt so traut das Vaterhaus."

Wenn ihm aber in der Fremde ein Unglück zustösst, wenn er sein Geld verliert, dann denkt er: „Hätte ich doch meine Heimat nie verlassen, wie töricht war ich." Und was macht er jetzt? Er will wieder zurück, das Vaterhaus kommt ihm nicht mehr klein und eng vor, sein Jugendtraum ist dahin, das Vaterhaus ist ihm ein trautes, liebes Heim geworden, ein Heim voll Glück. Denkt an die Biblische Geschichte! (Der verlorene Sohn).

„Und lächelt dir auch stets das Glück,
Einmal kommt doch der Augenblick,
In dem das Herz aus dem Gebraus
Verlangt heim ins Vaterhaus."

„Es steht dir offen alle Zeit
Dies traute Haus in Freud und Leid.
Eil' fröhlich in die Welt hinaus;
Kehr' fröhlicher ins Vaterhaus."

Ist man im Vaterhause nur willkommen, wenn man Reichtum mitbringt, oder auch wenn man arm und krank geworden ist. Nein, hier wohnen ja Vater und Mutter, die sich freuen, wenn ihr Kind zurückkehrt, sei es arm oder reich. Was fragen die Eltern danach, wenn nur wieder alle beisammen sind, wie einst, als man noch klein war, keine Wünsche kannte und sich im engen Kreis des Vaterhauses so glücklich fühlte.

Wir können jeder Strophe einen Titel oder eine Ueberschrift geben:

1. Vaterhaus und Kind.
2. Vaterhaus und Jüngling.
3. Vaterhaus und Mann.
4. Heimweh, das sich auch im Glücke regt.
5. Trost.

Ich schreibe die Gliederung an die Tafel und die einzelnen Titel werden in ein Büchlein aufnotiert. Nun lasse ich nochmals das Gedicht durchlesen, und zwar so, dass ein Schüler die Strophe liest und der andere den passenden Titel nennt.

In der nächsten Gedichtstunde sollen die Schüler das Gedicht fließend lesen können und dem Inhalte nach wiedergeben. Erst nachher gehe man zum Vortrag der einzelnen Strophen über.

Erstfeld.

Aug. Knobel.

Mittelschule

Otto Jespersens „Growth and Structure of the English Language“

Am 16. Juli dieses Jahres wird der dänische Anglist und Phonetiker Otto Jespersen 75 Jahre alt. Es ist sonst nicht Sache dieser Zeitschrift, Gelehrtenjubiläen zu feiern, aber in diesem Falle darf eine Ausnahme gemacht werden, da auch das im Titel genannte Werk dieses Mannes unter die Jubilare tritt. Es feiert — zu-

gleich mit seiner 8. Auflage — seinen 30. Geburtstag. (Das Buch erscheint bei B. G. Teubner, Leipzig. 1935. Geb. RM. 5.40; geh. RM. 4.50.)

Aber, ist nicht ein wissenschaftliches Buch von solch ehrwürdigem Alter überholt? Nur von seltenen Ausnahmen kann dies geleugnet wer-